

DER BISCHOF VON HILDESHEIM

**Hirtenwort des Bischofs von Hildesheim
Dr. Josef Homeyer
zur Österlichen Bußzeit 2003**

Überliefern, was wir empfangen haben

Hirtenwort zum „Jahr der Bibel“

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Kirche, in jeder Gemeinde hat das „Jahr der Bibel“ begonnen. Es will uns neu erinnern: Die Kirche wurzelt in der Heiligen Schrift, also in der Erzählung von Gottes Geschichte mit der *einen* Menschheit.

Sehr erfreut bin ich, dass die Bibel in den Gemeinden und Gemeinschaften unseres Bistums in den vergangenen Jahrzehnten eine zunehmende Beachtung und Hochschätzung erfahren hat. Allen, die sich mit großer Hingabe und Mühe darum bemüht haben und sich immer wieder bemühen, danke ich von Herzen.

Aber es gibt auch die Erfahrung, dass manche trotz guten Willens und redlichen Mühens keinen persönlichen Zugang zur Bibel finden, auch nicht zum gemeinsamen Umgang mit der Heiligen Schrift, etwa dem sog. Bibelgespräch.

Sie werden gewiss verstehen, dass ich in einem Hirtenwort nicht im Einzelnen auf solche Erfahrungen, die ich sehr ernst nehme, eingehen kann. Aber es liegt mir sehr daran, an den großen Reichtum zu erinnern, den das Wort Christi für uns alle enthält. Vielleicht hilft solches Erinnern mehr als alles Argumentieren, unsere Zugangsschwierigkeiten zu mildern. Und vielleicht kann uns solches Erinnern an die Schätze der Hl. Schrift doch ermutigen, es neu mit der Bibel zu versuchen. Es könnte ja sein, dass wir dabei die eigentümliche Fremdheit und Ferne der Bibel als überraschende Nähe des fremden Gottes erfahren.

Und wir müssen uns auch heute an das gewichtige Wort des großen Kirchenlehrers und Bibelübersetzers Hieronymus um 400 n. Chr. erinnern: „Wem die Kenntnis der Schrift fehlt, fehlt die Kenntnis Christi.“

So möchte ich nun, liebe Schwestern und Brüder, kurz auf die Grunderfahrung mit der Heiligen Schrift und etwas ausführlicher auf den Ort der Bibel im Leben der Gemeinde eingehen.

I. Die Grunderfahrung mit der Heiligen Schrift

Auf vielfältige Weise ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten die Verwurzelung der Kirche in der Heiligen Schrift zum Ausdruck gekommen und hat so zu einer Erneuerung und Vertiefung des kirchlichen Lebens entscheidend beigetragen: In der Glaubensverkündigung, besonders in der Sakramentenkatechese, in der Liturgie, in Gemeinschaften und nicht zuletzt auf dem Glaubensweg vieler Einzelner. Das erfahre ich auch bei den Pastoralbesuchen: Wo Menschen und Gemeinden aufbrechen, ist dies ausnahmslos mit einer Hinwendung zur Heiligen Schrift verbunden. Die Grunderfahrung dabei ist immer dieselbe:

Die Heilige Schrift bezeichnet Berufung und Hoffnung der Kirche

Es ist die Erfahrung der Berufung und Hoffnung der Kirche und der einen Menschheit. In der Schrift erfahren Christen gerade in einer unübersichtlichen Gesellschaft Heimat, Geborgenheit und Orientierung. Dabei weist die Schrift hinaus über uns selbst und weist ein in unsere Berufung. Die Heilige Schrift beschützt unsere Hoffnung. Und sie ruft uns, die Hoffnung der anderen zu behüten. So wie Jesus unsere Hoffnung beschützt hat und uns zu den Armen gesandt hat, als er in der Synagoge aus der Heiligen Schrift las: *„Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe“* (Lk 4,18-19).

Solche Hoffnung ist des Menschen würdig. Auf diese Menschenwürde bestehen wir, wenn wir uns zur Schrift hinwenden.

II. „Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch.“ (Kol 3,16)

Christen erfahren durch die Heilige Schrift Hoffnung. Dies kann auch die geistliche Haltung des Lebens in der Gemeinde prägen. Diese geistlich-biblische Haltung, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich dreifach markieren:

1. Eine Alltagskultur der Heiligen Schrift entfalten

Die Hinwendung zur Heiligen Schrift braucht eine Alltagskultur. Eine Alltagskultur der Heiligen Schrift erfordert den Mut zu Einfachheit. Solche Einfachheit darf jedoch nicht mit Banalisierung verwechselt werden. Wenn im Schöpfungsbericht steht: *„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“* (Gen 1,1), dann lautet die Botschaft nicht: *„Irgendwo kommt alles her“*, sondern sie lautet: *„Ich vertraue Gott und seiner Schöpfung.“* – Wenn im heutigen Evangelium erzählt wird *„Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann“* (Mk 9,3), dann lautet die Botschaft nicht: *„Es gibt schon tolle religiöse Erlebnisse“*, sondern sie lautet: *„Alle Verheißung Gottes für uns Menschen ist in Jesus sichtbar.“* Einfachheit, die nicht banal sein will, kommt also aus dem Vertrauen in Gott.

Einfachheit drückt sich nicht nur in Vertrauen, sondern auch in einfachen Regeln des Umgangs mit der Schrift aus. Dazu gehört Regelmäßigkeit. Christen können auch daran erkennbar sein, dass sie täglich in der Heiligen Schrift lesen. In unserer leistungsorientierten und überanstrengten Kultur gilt solche Regelmäßigkeit schnell als Überforderung. Aber gemeint ist eine Befreiung: Das regelmäßige Lesen der Schrift ist Unterbrechung des Getriebes, ist Gegenmodell zum Leistungsprinzip, wenn wir dem Lesen der Schrift einen geeigneten Rahmen geben: Stille und ein wenig Dauer, eben Beständigkeit.

In solcher Regelmäßigkeit werden wir über die Jahre auch die Erfahrung machen, dass uns manche Bibelstelle erst nach vielen Anläufen in ihrem Sinn geschenkt wird. Die Einfachheit des Umgangs mit der Schrift braucht also auch Bescheidenheit. Diese Bescheidenheit drückt sich in der Bereitschaft zu langen Wegen aus, in der geduldigen Regelmäßigkeit.

2. Die Heilige Schrift miteinander feiern

Das Zentrum der Hinwendung zur Heiligen Schrift ist für Christen immer der Gottesdienst gewesen. Darin drücken sich zunächst zwei Maßstäbe des Umgangs mit der Heiligen Schrift aus, die unterscheidend christlich und unabdingbar sind. *Erstens*: Die Hinwendung zur Schrift ist untrennbar mit dem Gebet verbunden. Wenn wir die Schrift lesen, informieren wir uns nicht nur über Gottes Geschichte mit den Menschen, sondern wir rufen Gott betend an. Im Gebet treten wir selber in diese Geschichte Gottes mit den Menschen ein. In jedem Wort der Schrift spricht Gott mich an, er wartet auf meine Antwort. Als stünden wir nicht selbst wie Mose vor dem brennenden Dornbusch! *Zweitens*: Unsere Hinwendung zur Schrift ist unbedingt kirchlich. Wir haben uns das Evangelium nämlich nicht selbst erfunden oder selbst genommen, sondern die Kirche hat es uns überliefert und geschenkt. Wenn wir im Gottesdienst die Schrift so aufnehmen, wie sie uns die Kirche verkündigt, dann werden wir

auch verbunden mit der Gemeinschaft der Heiligen, der Lebenden und Verstorbenen, die einst mit uns und allen Nachfolgenden in der Heiligen Stadt, im Neuen Jerusalem, versammelt sein werden.

Im Gottesdienst zeigt sich also wesentlich, dass die Hinwendung von Christen zur Heiligen Schrift notwendig eine betende und kirchliche ist – auch das persönliche und gemeinsame Lesen der Hl. Schrift.

Im Gottesdienst erfahren wir auch, was die Heilige Schrift für uns ist: Sie ist heilig, weil sie Sakrament des Wortes ist – wirksames Zeichen der Liebe Gottes zu uns. Und sie ist uns heilig, weil sich in ihr die ganze Hoffnung der Armen und Bedrängten birgt. Im Gottesdienst bezeugen wir beides – Gottes Liebe und die Verbundenheit mit den Armen – in Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift. Diese Ehrfurcht drückt sich aus in Sammlung und Stille, in Feierlichkeit und Zeichen, in Liedern und Gebeten, in Jubel und Klage.

Und letztendlich: Die Mitte der Heiligen Schrift ist die Auferstehung Jesu Christi. Darin ist Gottes Geschichte mit uns endgültig und wird einst vollendet. Die Feier der Eucharistie, von Tod und Auferstehung Jesu Christi, ist deshalb unsere Hinwendung zur Mitte der Schrift. So stehen Wortgottesdienst, Hochgebet und Kommunionfeier in einem unlösbaren Zusammenhang. So kann es auch keinen „Ersatz“ für die Eucharistiefeier geben, vielmehr bleibt jede Wort-Gottes-Feier auf die Eucharistie hingeorde net: die Mitte der Schrift und das Geheimnis unserer Hoffnung.

3. Überliefern, was wir empfangen haben

Die Heilige Schrift ist kein Besitz, sondern Ruf zur Nachfolge und Berufung zu Hoffnung. Darum muss sie weitergesagt werden. Erzählen wir also Gottes Geschichten! Die Geschichten vom Segen Gottes über die Schöpfung, die Geschichten Gottes vom Bund mit Noah, von der Befreiung aus Ägypten, von der Rettung Josephs; die Geschichten Jesu von der Zuwendung zu den Armen, von der Heilung der Kranken; die Geschichten der Jünger auf dem Weg nach Emmaus und von den Reisen des Paulus. Erzählen wir mit unseren Liedern, mit unseren Kirchenfenstern und der ganzen Kunst, erzählen wir mit Symbolen und mit Spiel und immer wieder: Hören wir nicht auf, die Geschichten selbst zu erzählen. Lesen wir die Heilige Schrift vor! Besonders unseren Kindern. Ich wünsche mir, dass das Jahr der Bibel vor allem anderen ein Jahr der Hinwendung zu unseren Kindern wird. Präsentieren wir ihnen nicht nur die kleinen Rechnungen, erzählen wir ihnen große Geschichten.

Ich wünsche mir, dass in unseren Gemeinden einige die Initiative ergreifen, so etwas wie eine Schule des Lesens für unsere Kinder einzurichten. Denn für die Hinwendung zur Schrift fehlt es heute oft an elementaren Fähigkeiten, wie etwa das Lesen. Wie in jeder Schule gibt es in dieser Schule des Lesens Fächer: Das Lesen selbst ist ein Hauptfach, dann gibt es die Wüstenfächer „Stille und Gebet“; und schließlich gibt es die Fächer des König David: „Musik und Tanz“. – Eine solche Schule des Lesens für unsere Kinder hat auch kulturelle Bedeutung. In Deutschland gibt es flächendeckend Musikschulen. Müsste es aber eigentlich nicht auch Leseschulen geben? Christliche Kultur kann sich auch durch solche Leseschulen auszeichnen.

Liebe Schwestern und Brüder, das „Jahr der Bibel“ ist für uns nur ein kleiner Schritt als Volk Gottes unterwegs. Dieses Jahr kann uns neu die Erfahrung der Beheimatung und Geborgenheit im Wort Gottes schenken. Vielleicht werden wir über dieses Jahr einmal so sprechen: Wir haben begonnen, die Einfachheit wieder zu entdecken, das Wort Gottes zu feiern und es in neuen Formen weiterzuschicken. So erfahren wir das „*Wort Christi in seinem ganzen Reichtum*“ (Kol 3,16).

Es segne Sie alle, Schwestern und Brüder, der allmächtige und barmherzige Gott: Der Vater und der Sohn und der Hl. Geist.

Hildesheim, Aschermittwoch, den 5. März 2003

† Josef
Bischof von Hildesheim

Das vorstehende Hirtenwort wird am 2. Fastensonntag, dem 16. März 2003, in allen Gottesdiensten, einschließlich der Vorabendmesse, verlesen.

Material und Informationen zum „Jahr der Bibel“:
Ideenheft zum „Jahr der Bibel“ zu beziehen über die
Geschäftsstelle
„2003. Das Jahr der Bibel“
Balinger Straße 31
70567 Stuttgart
Homepage: www.2003dasjahrderbibel.de

oder über den
Fachbereich Verkündigung
Bischöfliches Generalvikariat
Domhof 18-21
31134 Hildesheim